

**Abonnement E, 4. Konzert**

Freitag 26.04.2019

19.00 Uhr · Großer Saal

Sonntag 28.04.2019

16.00 Uhr · Großer Saal

**KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN**

**IVÁN FISCHER** *Dirigent*

**FRANK PETER ZIMMERMANN** *Violine*

*„Mendelssohn würde die  
Hände über dem Kopf  
zusammenschlagen, wenn  
er mich komponieren sähe!“*

**RICHARD WAGNER**

## PROGRAMM

### **Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)**

Sinfonia für Streichorchester Nr. 12 g-Moll

FUGA. GRAVE – ALLEGRO

ANDANTE

ALLEGRO MOLTO – PIÙ ALLEGRO

Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64

ALLEGRO CON FUOCO

ANDANTE

ALLEGRETTO NON TROPPO – ALLEGRO MOLTO VIVACE

### PAUSE

### **Richard Wagner (1813-1883)**

Vorspiel zum 1. Akt der Oper

„Die Meistersinger von Nürnberg“

„Sonnenaufgang“ und „Siegfrieds Rheinfahrt“

aus „Götterdämmerung“

Vorspiel zum 1. Akt und „Isoldes Liebestod“ aus

„Tristan und Isolde“

PREMIUMPARTNER



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!  
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Auf-  
führungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhand-  
lungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

# Zwei Komponisten – zwei Welten

Felix Mendelssohn Bartholdy und Richard Wagner – das ist ein höchst spannungsreiches Verhältnis zweier höchst unterschiedlicher Komponisten. Wagner beneidete den vier Jahre Älteren um seinen Erfolg, seine Fähigkeiten und seine Weltläufigkeit; er selber empfand sich lange Zeit in Fragen des musikalischen Handwerks als unzulänglich („Mendelssohn würde die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn er mich komponieren sähe!“, bekannte er später Cosima). Trotz einiger Verwerfungen (tief traf ihn, dass Mendelssohn seine Sinfonie C-Dur, die er ihm 1836 hoffnungsvoll übersandt hatte, offenbar mit keinem Wort gewürdigt hat) und eher vergeblichen Buhlers um die Gunst des möglichen Fürsprechers („seien Sie versichert, dass ich nie aufhören werde zu sein / Ihr / glühendster Verehrer / Richard Wagner“, so eine typische Grußformel seiner Briefe), ergab sich in den 1840er Jahren ein leidlich freundschaftliches Verhältnis, das vor allem darauf bauen konnte, dass beide Komponisten keine eigentlichen Schnittmengen in ihrem Schaffen hatten: Während Wagner fast ausschließlich zum Musikdrama neigte, fühlte sich Mendelssohn in nahezu jedem Genre zu Hause – nur nicht unbedingt in der Oper. Vom substanziellen Unterschied ihrer Musiksprachen ganz zu schweigen.

Über Wagners Musik war Mendelssohn, wie Robert Schumann nach der Berliner Aufführung des „Fliegenden Holländers“ im Januar 1844 notierte, „ganz indignirt“, doch war er höflich genug, dies Wagner nicht offen zu zeigen; als er aller-

dings nach einer Dresdner Aufführung des „Tannhäusers“ gegenüber Wagner lediglich äußerte, „dass ihm ein kanonischer Einsatz im Adagio des zweiten Finales gut gefallen hätte“, dürfte letzterer recht indigniert gewesen sein. Selten ergaben sich direkte Vergleiche; eher untypisch ist der Fall einer Denkmalenthüllung für Friedrich August von Sachsen im Jahr 1843, für die sowohl Wagner wie auch Mendelssohn mit einem Festgesang beauftragt worden waren: „Es herrschte“, berichtete Wagner in etlichen Briefen stolz, „nur eine Stimme darüber, daß meine Composition, die einfach u. erhebend war, die Mendelssohn'sche, die complicit u. künstlich war, völlig geschlagen habe. Auch erhielt ich ‚zum Andenken‘ vom König eine goldene Dose von circa 100 Thaler Werth.“

**KURZ NOTIERT**

„Aber wie stümperhaft kam ich mir vor als junger Mann, nur vier Jahre jünger als Mendelssohn, der ich erst mühsam anfang Musik zu treiben, während jener schon ein ganz fertiger Musiker war und auch als gesellschaftlicher Mensch die anderen völlig in die Tasche steckte. Ich wusste damals nichts Besseres zu thun, als ihn nachzuahmen, was ich freilich seitdem verlernt habe.“

Richard Wagner

Nach Mendelssohns Tod hat Wagner in seinem antisemitischen Pamphlet „Das Judenthum in der Musik“ (zunächst 1850 unter Pseudonym veröffentlicht, 1869 Nachdruck mit Nennung des wahren Autors) vollends Rache an der Übermacht Mendelssohns genommen, indem er ihm zwar große Kunstfertigkeit konzedierte, ihn aber als den umso tragischeren Fall eines um seine eigentliche künstlerische Impotenz wissenden Juden diffamierte. In Cosima Wagners Tagebüchern ist unter anderem von dem „Judenjungen“ und seiner „semitischen Aufgeregtheit“ (statt echter Herzenswärme) die Rede. Dass Wagner bei der angeblichen „Mücke Mendelssohn“ zahlreiche musikalische Anleihen machte, vertuschte das Haus Wahnfried später gern ...

## Felix Mendelssohn Bartholdy: Sinfonia Nr. 12 g-Moll

**ENTSTEHUNG** 1823 · **URAUFFÜHRUNG** lässt sich nicht mehr ermitteln · **BESETZUNG** Streichorchester · **DAUER** ca. 21 Minuten



MENDELSSOHN 1821, ÖLSKIZZE VON CARL JOSEPH BEGAS

Die Sinfonia Nr. 12 g-Moll, die das gern mit Mozart verglichene Wunderkind Mendelssohn im August/September 1823 im Alter von 14 Jahren komponierte, gehört zu den zwischen 1821 und 1823 im Rahmen des Unterrichts bei Carl Friedrich Zelter komponierten zwölf Sinfonien für reine Streicherbesetzung. In der Auseinandersetzung mit traditionellen Formen und Techniken wie dem Concerto grosso, den norddeutschen Sinfonien C. P. E. Bachs, der monothematischen Sonate und der Sinfonik Joseph Haydns erwarb Mendelssohn sich allmählich das Rüstzeug, um

sich – wie Franz Schubert es fast zur gleichen Zeit (März 1824) im Hinblick auf sein eigenes Schaffen ausdrückte – „den Weg zur großen Symphonie bahnen“ zu können. Zeitlebens hat Mendelssohn diese „Simphonien, nach Art der alten, ohne Blasinstrumente“ (so seine Mutter Lea Mendelssohn) denn auch als Studienwerke betrachtet, die nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren und – mit Ausnahme der Sinfonia Nr. 8 D-Dur, die im April 1823 in einer um Bläser und Pauken erweiterten Fassung öffentlich aufgeführt wurde – allenfalls bei den privaten bzw. halböffentlichen „Sonntagsmusiken“ im Hause Mendelssohn erklangen.

„Auszeichnung verdient die von dem jungen talentvollen Felix Mendelssohn Bartholdy componirte Symphonie, die durch reiche Erfindung, ausdauernden Fleiss und sorgfältiges Studium der Instrumentalwirkungen die grössten Hoffnungen für seine folgenden Werke erregt.“

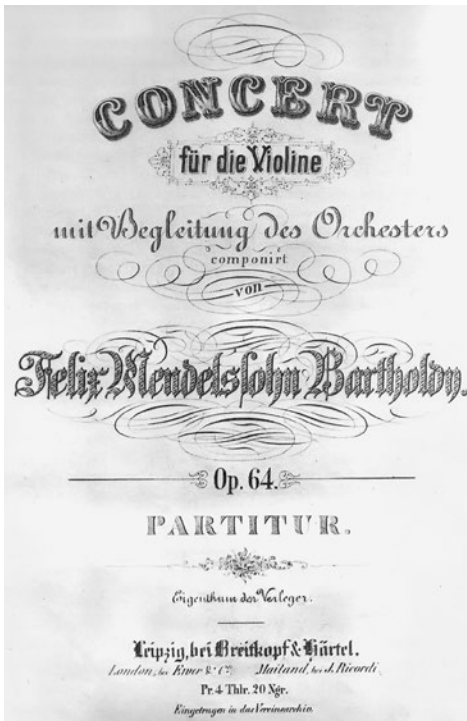
Die Leipziger „Allgemeine musikalische Zeitung“ über die am 26. April 1823 in Berlin uraufgeführte „erweiterte“ Sinfonia Nr. 8 D-Dur

Die Sinfonia g-Moll ist in hohem Maße der Welt des Kontrapunkts verpflichtet; nicht von ungefähr basiert der Kopfsatz auf einer unvollendeten Orgelfuge. Und so entfaltet sich diese letzte von Mendelssohns „Jugendsinfonien“ zunächst nicht ins Sinfonische, sondern erweist sich nach gravitätischer Einleitung als streng durchgeführte, vierstimmige Doppelfuge mit einem chromatischen ersten Thema. Das zauberische Andante in Es-Dur dagegen ist als Sonatensatz angelegt, dessen Fünfstimmigkeit (geteilte Bratschen) den Streicherklang berückend auffächert. Das Finale wird maßgeblich von seinem barock anmutenden Hauptthema geprägt, wenn gleich am Ende der Exposition eine kurze Reminiszenz an das chromatische Fugenthema des Kopfsatzes aufscheint. Die Durchführung nutzt den Hauptthemenkopf zu polyphonen Imitationen und mündet in ein Doppelfugato, das das Hauptthema mit einem Fugathema der Exposition verknüpft – ganz im Sinne jenes auf Mozarts „Jupiter-Sinfonie“ zurückgehenden Ideals der Verknüpfung von Sonatensatz und Fuge, das insbesondere die Schlusssätze von Mendelssohns Jugendsinfonien kennzeichnet und das die kontrapunktische Satztechnik seiner „erwachsenen“ Sinfonien auf innovative Weise prägen wird.

**CD-TIPP** Gewandhausorchester Leipzig / Kurt Masur, Dirigent / Aufnahme 1972 (Label: Berlin Classics); Concerto Köln / Aufnahme 1995 (Label: Teldec)

## Felix Mendelssohn Bartholdy: Violinkonzert e-Moll

**ENTSTEHUNG** 1838-44 · **URAUFFÜHRUNG** 13.3.1845 Leipzig, Gewandhaus (Dirigent: Niels Wilhelm Gade, Solist: Ferdinand David) · **BESETZUNG** Solo-Violine, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher · **DAUER** ca. 25 Minuten



TITELBLATT DES VIOLINKONZERTS

„Ich möchte Dir wohl auch ein Violinconcert machen für nächsten Winter, eins in E-moll steckt mir im Kopfe, dessen Anfang mir keine Ruhe lässt.“ Es lohnt sich, einen Komponisten zu seinen Freunden zählen zu dürfen. Insbesondere, wenn man selber Musiker ist. So war denn auch Ferdinand David – Violinvirtuose, Konzertmeister des von Mendelssohn geleiteten Gewandhausorchesters und selber Komponist – überglücklich, als sein Freund Mendelssohn ihm am 30. Juli 1838 solcherart mitteilte, er dürfe alsbald mit einem Violinkonzert rechnen.

Der Winter kam, das Konzert nicht. Im Juli 1839 drängte David unverdrossen: „Erbarme Du Dich doch und schreibe ein Violinconcert, Du hast ja den Clavierspielern, Orchestern, Chören, Clarinetten und Bassethörnern schon so manches Liebe erzeugt. Thu’ auch einmal etwas für uns, besonders für mich, Du bist der rechte Mann dazu, Dich kostet es 14 Tage

und Du erntest eine ewige Dankbarkeit, aber thu' es bald, eh' meine Finger steif [werden] und der springende Bogen das Podagra [Gicht] bekommt.“ Mendelssohn versicherte ihm, er habe „die allergrößte Lust“, ein Violinkonzert zu komponieren; doch sollte es noch weiterer fünf Jahre und eines Sommerurlaubs im Taunus bedürfen, bis David das am 16. September 1844 fertiggestellte Manuskript in Händen hielt. Diese Erstfassung wurde in den folgenden drei Monaten so ausgiebig überarbeitet, dass die abschließende Druckfassung – die seit der Uraufführung am 13. März 1845 unter dem dänischen Komponisten und damaligen Gewandhauskapellmeister Niels Wilhelm Gade die maßgebliche Quelle darstellt – mehrere, zum Teil auf David zurückgehende Änderungen enthielt, unter anderem eine beträchtliche Erweiterung der Solokadenz im ersten Satz.

Die Meriten des Mendelssohnschen Violinkonzerts aufzählen zu wollen, wäre müßig; seit seiner Uraufführung gehört es zu den beliebtesten Werken der Gattung. Der Solist profitiert in diesem Konzert unter anderem von dem äußerst subtil gehandhabten Verhältnis Solo/Tutti, das gleich zu Beginn des Kopfsatzes eine überraschende Wendung erfährt: Statt des Orchesters stimmt die Solovioline das nobel-melancholische Hauptthema an (wie Skizzen zeigen, hat es seine Wurzeln wohl im Streichoktett op. 20 aus dem Jahr 1825); ein behutsamer Dialog mit dem Orchester führt schließlich zum lyrischen zweiten Thema der Holzbläser.

**AUFGEHÖRCHT**

Auch die Solokadenz trägt ungewöhnliche Züge, bildet sie doch ein motivisch eingebundenes Scharnier zwischen Durchführung und Reprise und nicht, wie es die Tradition will, eine mehr oder weniger sportive Leistungsschau vorm Schlussgeläut (nachdem das Wichtigste also bereits gesagt ist).



Der zweite Satz, durch einen übergebundenen Fagott-Ton nahtlos vermittelt (auch der dritte Satz wird ohne Pause folgen), ist ein inniger Gesang im 6/8-Takt mit belebterem Mittelteil. Eingeleitet von einer expressiven Allegretto non troppo-Episode, die das Hauptthema des Kopfsatzes heraufbeschwört, schließt sich ein turbulentes E-Dur-Finale (Allegro molto) an, ein wahrer Ausbund an virtuos-behänder Spielfreude und „elfischem“ Zauber – jenen musikalischen Markenzeichen Mendelssohns also, die in diesem, seinem letzten abgeschlossenen Orchesterwerk beinahe wie ein Gruß an die nicht so ferne Jugendzeit wirken (in der er übrigens bereits ein anderes, zeitlebens unveröffentlichtes Violinkonzert d-Moll komponiert hatte – 1822, inmitten der Streichersinfonien).

**CD-TIPPS** Hilary Hahn, Violine / Oslo Philharmonic Orchestra unter Leitung von Hugh Wolff / Aufnahme 2002 (Label: Sony); Chouchane Siranossian, Violine / Anima Eterna Brügge unter Leitung von Jakob Lehmann / Aufnahme 2016 (Label: Alpha)

## Richard Wagner: Ouverture zu „Die Meistersinger von Nürnberg“

**ENTSTEHUNG** 1862 · **URAUFFÜHRUNG** Vorspiel: 1.11.1862 Leipzig, Gewandhaus (unter Leitung des Komponisten); Oper: 21.6.1868 München, Hoftheater (Musikalische Leitung: Hans von Bülow) · **BESETZUNG** Piccolo, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug (Triangel, Becken), Harfe, Streicher  
**DAUER** ca. 10 Minuten



DAS JUDENTUM IN DER MUSIK, WIE ES RICHARD WAGNER GEFÄLLT – NÄMLICH WENN ES 25 GULDEN FÜR EINEN FAUTEUIL BEZAHLT (KARIKATUR IN DER ZEITSCHRIFT „KIKERIKI“, 1872)

„Als Musikstück diesem Vorspiel den mindesten Geschmack abzugewinnen, sind wir nicht imstande. Es ist reizlos, wüst und unüberschaulich, weil ohne gehörige rhythmische und melodische Gliederung; die Erfindung ist ebenso barock wie die Ausführung unorganisch, verworren und unbeholfen. In dem ganzen Stücke ist nichts, woran entweder der Laie oder der Musiker Freude haben könnte. Ein Chaos, ein Tohu-Wabohu, weiter nichts.“ Starke und ein wenig hilflose Worte, die der Chefkritiker der „Signale für die musikalische Welt“, Eduard Bernsdorf, nach der Leipziger Uraufführung des „Meistersinger“-Vorspiels 1862

(sechs Jahre vor der Uraufführung der eigentlichen Oper) schrieb. Auch der Wiener Kritikerpapst Eduard Hanslick (der in den „Meistersingern“ als „Sixtus Beckmesser“ karikiert ist!) zählte das Vorspiel eher zu den „interessanten musikalischen Abnormitäten“ und meinte, es „brockt nacheinander

alle Leitmotive der Oper in eine Fluth von chromatischen Gängen und Sequenzen, um sie schließlich in einem wahren Ton-Orcan über- und durcheinander zu schleudern.“

*„Ich hörte, wieder einmal zum ersten Male – Richard Wagners Ouvertüre zu den Meistersingern: das ist eine prachtvolle, überladne, schwere und späte Kunst, welche den Stolz hat, zu ihrem Verständnisse zwei Jahrhunderte Musik als noch lebendig vorauszusetzen – es ehrt die Deutschen, dass sich ein solcher Stolz nicht verrechnet! Was für Säfte und Kräfte, was für Jahreszeiten und Himmelsstriche sind hier nicht gemischt!“*

FRIEDRICH NIETZSCHE IN „JENSEITS VON GUT UND BÖSE“, 1886

Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“, komponiert von 1862 bis 1867 und angesiedelt im Nürnberg des 16. Jahrhunderts, sind eine große Fabel über das Verhältnis von Tradition und Innovation, von alter und neuer Kunst, und sie bewegt sich selber in den Spannungsfeldern, die sie schildert. Wagner hat das Vorspiel zu den „Meistersingern“ als „angewandten Bach“ bezeichnet, und damit auf die kontrapunktische Themenkombination (dreifach!) gezielt, die ein polyphones Meisterstück ihres Schöpfers bilden – und wohl nicht in geringem Maße für das stilistische Unbehagen der oben zitierten Kritiker verantwortlich war. Die Hauptcharaktere des polyphonen Treibens und des Vorspiels überhaupt sind das prächtige Meistersinger-Thema in C-Dur, der Zunftmarsch (ebenfalls in C-Dur) und das lyrische, dann zusehends leidenschaftlichere E-Dur-Liebesthema Evas und Walthers von Stolzing. In der Apotheose des Meistersinger-Themas kulminiert das Vorspiel zu dieser alles in allem höchst diesseitigen Oper, nachdem es eine eindrucksvolle

RICHARD WAGNER

künstlerische Umsetzung eines ihrer Merksätze geliefert hat:  
„Verachtet mir die Meister nicht, und ehrt mir ihre Kunst!“

**CD-TIPPS** Budapest Festival Orchester / Iván Fischer, Dirigent / Aufnahme 2012 (Label: Channel Classics); Berliner Philharmoniker / Rafael Kubelik, Dirigent / Aufnahme 1963 (Label: Deutsche Grammophon)



# FÜR ALLE, DIE MEHR WOLLEN.



REGISTRIEREN SIE SICH JETZT AUF KONZERTHAUS.DE



SICHERN SIE SICH IHR WILLKOMMENSGESCHENK

## Richard Wagner: Sonnenaufgang und Siegfrieds Rheinfahrt aus „Götterdämmerung“

**ENTSTEHUNG** 1870-74 · **URAUFFÜHRUNG** 17.8.1876 Bayreuth, Festspielhaus (Musikalische Leitung: Hans Richter – Inszenierung: Richard Wagner) · **BESETZUNG** Piccolo, 3 Flöten (3. auch Piccolo), 3 Oboen, Englischhorn (auch 4. Oboe), 3 Klarinetten, Bassklarinetten, 3 Fagotte, 8 Hörner, 3 Trompeten, Basstrompete, 3 Posaunen, Kontrabassposaune, Kontrabasstuba, Pauken, Schlagzeug (Becken, Triangel, Glockenspiel), 6 (bzw. 2) Harfen, Streicher · **DAUER** ca. 12 Minuten

Wagners „Ring des Nibelungen“, ein „Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend“, endet mit der 1874 fertiggestellten „Götterdämmerung“, die den Übergang von der mythischen Götter- zur entgötterten Menschenwelt schildert und in vielerlei Hinsicht die Handlung resümiert – nicht zuletzt auch in musikalischer, verwebt und verarbeitet ihr Orchestersatz doch (wie Wagner verschiedentlich betont hat) in nachgerade sinfonischem Sinne Motivisch-Thematisches. Und natürlich sind auch die rein instrumentalen Teile mannigfach leitmotivdurchwirkt – „Sonnenaufgang“ und „Siegfrieds Rheinfahrt“ etwa, die dem Vorspiel zur „Götterdämmerung“ entstammen. Nachdem das Seil des Schicksals, das die drei Nornen spinnen, über dem Entsetzen angesichts des drohenden Untergangs der Götterwelt zerreißt, bricht der Tag an. In der „wachsenden Morgenröthe“ erblüht das neu eingeführte Brünnhilde-Motiv („aus der übersinnlich seligen Figur des Liebesgrußes zart-schwärmerisch umgebildet“, so Hans von Wolzogen), das Geschehen verdichtet sich und steigert sich in großem Crescendo zum strahlenden Blechbläserglanz von Siegfrieds Heldenthema: „Sonnenaufgang. Voller Tag“.

[Auf der Opernbühne würde nun die Abschiedsszene am Walkürenfelsen folgen: Aus ihrer Höhle treten Brünnhilde und Siegfried hervor; unter Liebesschwüren („Wer will uns scheiden?“) bricht letzterer tatendurstig in die Welt der Menschen auf, lässt Brünnhilde jedoch den von Fafner erbeuteten Ring als Liebespfand zurück und erhält von ihr das Ross Grane.] Ein vom Horn (Siegfried-Motiv) heraldisch angestimmtes Orchesterzwischenstück, das anfangs noch mit dem Loge-Motiv liebäugelt, um schließlich in die zusehends verdüsterte Rheingold-Motivik zu münden, begleitet Siegfrieds Fahrt rheinabwärts zum Hof der intriganten Gibichungen, bei denen er Brünnhilde kraft eines heimtückischen Zaubertranks gänzlich vergessen wird.

KURZ NOTIERT

Der Musikkritiker Eduard Hanslick beschrieb 1898 das Verhalten vieler damaliger Wagner-Hörer: „In der That haben die Leitmotive in ‚Tristan‘, ‚Nibelungenring‘ und ‚Parsifal‘ bereits eine kleine Litteratur von ‚Führern‘, einen förmlichen Industriezweig geschaffen. Es ist wirklich zum Totlachen, wenn man die armen Leute im Parquett betrachtet, wie sie nervös in Wolzogens Leitfaden [Hans von Wolzogen, Thematischer Leitfaden durch die Musik zu Richard Wagner’s Festspiel ‚Der Ring des Nibelungen‘, Leipzig 1876] vor- und nachblättern, welches von den neunzig Leitmotiven des ‚Nibelungenringes‘ jetzt eben vorüberhuscht.“

**CD-TIPPS** Budapest Festival Orchester / Iván Fischer, Dirigent / Aufnahme 2012 (Label: Channel Classics); Staatskapelle Weimar / Hansjörg Albrecht, Dirigent / Aufnahme 2016 (Label: Oehms Classics)

## Richard Wagner: Vorspiel und Liebestod aus „Tristan und Isolde“

**ENTSTEHUNG** 1857 · **URAUFFÜHRUNG** Vorspiel: 12.3.1859 Prag (unter Leitung von Hans von Bülow); Oper: 10.6.1865 München (unter Leitung von Hans von Bülow) · **BESETZUNG** 3 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 3 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Harfe, Streicher [ggf. Sopran-Solo] · **DAUER** ca. 18 Minuten



DIE ERSTEN SÄNGER VON TRISTAN UND ISOLDE: LUDWIG UND MALVINA SCHNORR VON CAROLSFELD (JOSEPH ALBERT, 1865)

„Was sie sich klagten / Und versagten / Tristan und Isolde, / Keuscher Töne Golde, / Ihr Weinen und ihr Küssen / Leg' ich zu Deinen Füßen ...“ – Richard Wagners Beziehung zu Mathilde Wesendonck, der dieses Widmungsgedicht galt, war eine komplizierte – kein Wunder, dass sie sich auf mannigfa-

che Weise in seinem Schaffen widerspiegelt. Vor allem zwei Werke sind es, die die verbotene Liebe zu der Frau seines Freundes und Gönners, des Großkaufmanns Otto Wesendonck, dokumentieren und künstlerisch überhöhen: die „Wesendonck-Lieder“ (1857/58) und die Oper „Tristan und Isolde“ (1857 bis 1859, nach dem Epos des Gottfried von Straßburg), welche die unmögliche Liebe Tristans zur irischen Königstochter Isolde schildert, um deren Hand er für den alten König Marke zu freien hat – eine Liebe, der nur der (Liebes-)Tod Erfüllung gewährt.

*„Vom ‚Tristan‘ hätte Mendelssohn [...], würde er noch gelebt haben, wohl keine Note verstanden.“* CARL DAHLHAUS

Mathilde Wesendonck (1828-1902) – die Autorin und Adressatin der fünf „Wesendonck-Lieder“ – war zwischen 1853 und 1859 Wagners liebende Muse; sie brachte ihm das Verständnis entgegen, das seine Frau Minna, mit der er seit 1836 verheiratet war, wohl nur unzureichend mehr aufbringen konnte oder wollte. Schon unter diesen Liedern fanden sich mit „Im Treibhaus“ und „Träume“ zwei Vorboten einer schwebend-expressiven Klangwelt, die sich in der in den Jahren 1857 bis 1859 entstandenen „Handlung in drei Aufzügen“ mit dem Titel „Tristan und Isolde“ dann vollends Bahn brach. „Es ist der Gipfel meiner bisherigen Kunst“, vermerkte der Komponist, der bereits im Dezember 1854 an Franz Liszt geschrieben hatte: „Da ich nun aber im Leben nie das eigentliche Glück der Liebe genossen habe, wo will ich diesem schönsten aller Träume noch ein Denkmal setzen, in dem vom Anfang bis zum Ende diese Liebe sich einmal so recht sättigen soll: ich habe im Kopf einen Tristan und Isolde entworfen, die einfachste, aber vollblutigste musikalischen Conception; mit der ‚schwarzen Flagge‘, die am Ende weht, will ich mich dann zudecken, um – zu sterben.“



*„Die Zerflossenheit und Willkürlichkeit unseres musikalischen Styles ist durch Mendelssohn's Bemühen, einen unklaren fast nichtigen Inhalt so interessant und geistblendend wie möglich auszusprechen, wenn nicht herbeigeführt, so doch auf die höchste Spitze gesteigert worden.“*

RICHARD WAGNER, DAS JUDENTHUM IN DER MUSIK

Dies ist der Entwurf eines Musikdramas, nach dem, gelinde gesagt, nichts mehr war wie zuvor. Denn Wagner hat für seinen im Wesentlichen auf psychologischer Ebene, weniger in der Szene spielenden Stoff eine epochemachende Klangsprache gefunden, in deren Zentrum die Dissonanz steht. Die traditionelle Musiktheorie duldet die Dissonanz bekanntlich nur, wenn sie sich mehr oder weniger rasch in eine der nächstliegenden Konsonanzen auflöst. Im „Tristan“ aber ver selbständigt sie sich und verweigert die Erfüllung der üblichen Hörerwartung: Sie löst sich weder in eine nahe noch in eine ferne Konsonanz auf, sondern ergießt sich in immer wieder neue Dissonanzen – was einen unablässigen Sog hervorruft, dem zu widerstehen aller irritierenden Neuartigkeit zum Trotz schon den Zeitgenossen schwerfiel.

*„Es ist Wagner'sche Musik: Sauce, aber kein Fisch.“*

GIOACCHINO ROSSINI ZUGESCHRIEBENES BONMOT

Die sprichwörtliche „Tristan“-Harmonik mit ihren chromatischen Vexierspielen, den tonalen Schwebezuständen und ihrer emotionalen Glut beeinflusste ganze Komponistengenerationen; mit dem vieldeutigen „Tristanakkord“ und seinen Schein-„Auflösungen“ erreichte die „Emanzipation der Dissonanz“, die Arnold Schönberg rund 60 Jahre später mit der Zwölftontechnik erweitern und systematisieren sollte, eine neue Qualität. Und mit ihm fand die verweigerterte Erfül-

lung, fand das „zwischen äußerstem Wonneverlangen und allerentschiedenster Todessehnsucht wechselnde Gefühlleben“ (Wagner), von der die Geschichte von Tristan und Isolde handelt, eine musikalische Entsprechung, wie sie sinnfälliger nicht sein konnte. (Übrigens hätte sich, da das Werk lange Jahre als unaufführbar galt, beinahe noch eine weitere „Verweigerung“ hinzugesellt.) „Weiß Gott“, konnte Wagner 1859 an Mathilde berichten, „so ernst hat’s noch keiner mit der Sache genommen.“

**CD-TIPP** Wiener Philharmoniker / Herbert von Karajan, Dirigent (Jessye Norman, Sopran) / Aufnahme 1987 (Label: Deutsche Grammophon); Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks / Jeffrey Tate, Dirigent (Cheryl Studer, Sopran) / Aufnahme 1988 (Label: EMI)

# Im Porträt

## **KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN**

Das Konzerthausorchester Berlin kann auf eine mittlerweile 65-jährige Tradition zurückblicken. 1952 als Berliner Sinfonie-Orchester (BSO) gegründet, erfuhr es unter Kurt Sanderling als Chefdirigenten (1960-1977) seine entscheidende Profilierung und internationale Anerkennung. Heute gehört das Konzerthausorchester Berlin mit seinen über 12.000 Abonnenten zu den Klangkörpern mit der größten Stammhörerschaft in Europa. Das Konzerthausorchester ist nicht nur in bis zu 100 Konzerten pro Saison im Konzerthaus Berlin zu erleben, sondern begibt sich regelmäßig auf Konzertreise in Europa, den USA und Asien. Ein besonderes Anliegen ist die Nachwuchsförderung. So wurde 2010 die Kurt-Sanderling-Akademie am Konzerthaus Berlin gegründet, in der junge Künstler über den Zeitraum von mindestens einem Jahr eine praxisorientierte Förderung durch die Orchestermusiker erhalten. Mit neuen Konzertformaten sowie außergewöhnlichen und spannenden Projekten wie der mehrfach preisgekrönten Web-Serie #klangberlins begeistern Ehrendirigent Iván Fischer und das Konzerthausorchester regelmäßig das Publikum. Zu Überraschungskonzerten, spontanen Wunschkonzerten, öffentlichen Proben und szenischen Konzerten kam in der Saison 2014/15 die Konzertreihe „Mittendrin“ hinzu. Dabei rücken die Orchestermusiker ein wenig auseinander, sodass zwischen ihnen Platz für das Publikum entsteht, das auf diese Weise der Musik so nah wie nie ist. Seit der Saison 2017/18 ist Juraj Valčuha Erster Gastdirigent. Designierter Chefdirigent ist ab der Saison 2019/20 Christoph Eschenbach.

## Orchesterbesetzung in dieser Saison

**CHRISTOPH ESCHENBACH** *des. Chefdirigent ab 2019/20*

**JURAJ VALČUHA** *Erster Gastdirigent*

**IVÁN FISCHER** *Ehrendirigent*

**PROF. KURT SANDERLING** † *Ehrendirigent und Ehrenmitglied*

**PROF. MICHAEL GIELEN** † *Ehregastdirigent und Ehrenmitglied*

**ELIAHU INBAL** *Ehrenmitglied*

**ERNST-BURGHARD HILSE** *Ehrenmitglied*

### Erste Violinen

**PROF. MICHAEL ERXLÉBEN** *1. Konzertmeister*

**SAYAKO KUSAKA** *1. Konzertmeisterin*

**SUYOEN KIM** *1. Konzertmeisterin*

**THOMAS BÖTTCHER** *Stellvertretender Konzertmeister*

**ULRIKE PETERSEN** *Stellvertretende Konzertmeisterin*

**TERESA KAMMERER** *Vorspielerin*

**DAVID BESTEHORN**

**AVIGAIL BUSHAKEVITZ**

**MARKOLF EHRIG**

**INES GALLE**

**YAXIN GREGER**

**CORNELIUS KATZER**

**ALINA LEPPER**

**ALICIA MARIAL**

**PETR MATĚJÁK**

**MATHIAS MÜLLER**

**DR. ADRIANA PORTEANU**

**MELANIE RICHTER**

**CHRISTIANE ULBRICH**

**CHRISTIAN BÜTTNER** *Zeitvertrag*

**LUISA RÖNNEBECK** *Zeitvertrag*

**ELIAS SCHÖDEL** *Zeitvertrag*

**MARIJN SEIFFERT** *Akademistin*

### Zweite Violinen

**ANDREAS FINSTERBUSCH** *Konzertmeister*

**JOHANNES JAHNEL** *Konzertmeister*

**STEFAN MARKOWSKI**

*Stellvertretender Konzertmeister*

**EVA SÜTTERLIN**

*Stellvertretende Konzertmeisterin*

**ANNA MALOVA**

**KAROLINE BESTEHORN**

**CORNELIA DILL**

**ANDREAS FELDMANN**

**LINDA FICHTNER**

**GERÐUR GUNNARSDÓTTIR**

**JANA KRÄMER-FORSTER**

**CHRISTOPH KULICKE**

**NA-RIE LEE**

**ULRIKE TÖPPEN**

**EVGENY VAPNYARSKY**

**SEBASTIAN CASLEANU** *Zeitvertrag*

**KARIM SALEH** *Zeitvertrag*

**DANIELLE GONZÁLEZ SÁNCHEZ** *Akademistin*

**ANNALENA KOHDE** *Akademistin*

**Violen****AMALIA ARNOLDT** *Solo-Viola***FERENC GÁBOR** *Solo-Viola***MATTHIAS BENKER** *Vorspieler***DOROTHEE DARGEL****UWE EMMRICH****CONSTANZE FIEBIG****FELIX KORINTH****KATJA PLAGENS****ERNST-MARTIN SCHMIDT****PEI-YI WU****RAPHAEL GRUNAU** *Zeitvertrag***EVA KAPING** *Zeitvertrag***MADLEN BRECKBILL** *Akademistin***XIAOTI GUO** *Akademistin***HSIANG-HSIANG TSAI** *Akademistin***Violoncelli****STEFAN GIGLBERGER** *Solo-Violoncello***FRIEDEMANN LUDWIG** *Solo-Violoncello***ANDREAS TIMM** *Stellvertretendes**Solo-Violoncello***TANELI TURUNEN** *Stellvertretendes**Solo-Violoncello***DAVID DROST** *Vorspieler***VIOLA BAYER****YING GUO****WALTRAUD HENTSCHEL****ALEXANDER KAHL****NERINA MANCINI****JAE-WON SONG****DANIEL HOFFMANN** *Zeitvertrag***CEHIE KIM** *Zeitvertrag***SATI-NOAH JIMENEZ** *Akademist***SAMUEL OLIVERA CANDIA** *Akademist***ELISABETH WAND** *Akademistin***Kontrabässe****PROF. STEPHAN PETZOLD** *Solo-Kontrabass***ANGELIKA STARKE** *Solo-Kontrabass***MARKUS REX** *Stellvertretender Solo-Kontrabass***SANDOR TAR** *Stellvertretender Solo-Kontrabass***HANS-CHRISTOPH SPREE** *Vorspieler***STEFAN MATHES****IGOR PROKOPETS****PABLO SANTA CRUZ****HANA JEONG** *Akademistin***VOJISLAV VESELOV** *Akademist***Flöten****YUBEEN KIM** *Solo-Flöte***KERTTU AALTO-SETÄLÄ** *Solo-Flöte***ANTJE SCHURROCK****DANIEL WERNER** *Solo-Piccoloflöte***DOMINIKA HUCKA** *Akademistin***Oboen****MICHAELA KUNTZ** *Solo-Oboe***SZILVIA PÁPAI** *Solo-Oboe***DANIEL WOHLGEMUTH****KIHOON HONG****NADINE RESATSCH** *Solo-Englischhorn***YU-PO WANG** *Solo-Englischhorn***Klarinetten****PROF. RALF FORSTER** *Solo-Klarinette***ALEXANDRA KEHRLE** *Solo-Es-Klarinette***NORBERT MÖLLER** *Solo-Bass-Klarinette***Fagotte****RAINER LUFT** *Solo-Fagott***FRANZISKA HAUSSIG****ALEXANDER KASPER****BARBARA KEHRIG** *Solo-Kontrafagott*

**Hörner**

**DMITRY BABANOV** *Solo-Horn*

**BERTRAND CHATENET** *Solo-Horn*

**CENK SAHIN** *Stellvertretendes Solo-Horn*

**ANDREAS BÖHLKE**

**YU-HUI CHUANG**

**STEFAN GORASDZA**

**TIMO STEININGER**

**Trompeten**

**SÖREN LINKE** *Solo-Trompete*

**PETER DÖRPINGHAUS** *Solo-Trompete*

**UWE SAEGBARTH** *Stellvertretende Solo-Trompete*

**BERNHARD PLAGG**

**STEPHAN STADTFELD**

**Posaunen**

**HELGE VON NISWANDT** *Solo-Posaune*

**LARS KARLIN** *Solo-Posaune*

**WILFRIED HELM** *Stellvertretende Solo-Posaune*

**JÖRG GERHARDT** *Solo-Bass-Posaune*

**MARTIN CHORELL** *Akademist*

**Tuba**

**MICHAEL VOGT** *Solo-Tuba*

**Pauken/Schlagzeug**

**MICHAEL OBERAIGNER** *Solo-Pauke*

**MARK VOERMANS** *Solo-Pauke*

**JAN WESTERMANN** *Solo-Schlagzeug*

**EDWIN KALIGA**

**DIRK WUCHERPENNIG**

**RICHARD PUTZ** *Akademist*

**Harfe**

**PROF. RONITH MUES** *Solo-Harfe*



### **IVÁN FISCHER**

Von 2012 bis zum Sommer 2018 war Iván Fischer Chefdirigent des Konzerthausorchesters Berlin. Mit neuen Konzertformaten und spannenden Projekten begeisterte er seit seinem Antritt das Publikum, darunter Überraschungskonzerte, eine neue Orchesteraufstellung, spontane Wunschkonzerte, Marathon-Konzerttage, öffentliche Proben und szenische Konzerte. In der Saison 2014/15 führte er die Konzertreihe „Mittendrin“ ein, bei der das Publikum im Orchester Platz nimmt und so der Musik ganz nah kommt. Diese Reihe wird er als Ehrendirigent weiter fortführen, ebenso wird er vier Programme in der Saison dirigieren. Iván Fischer ist auch als Komponist aktiv: Seine Werke waren bereits in Holland, Ungarn, Deutschland und Österreich zu erleben. 2014 wurde seine Oper „Die rote Färse“ im Konzerthaus Berlin zum ersten Mal in Deutschland aufgeführt. Im Januar 2019 verwirk-

lichte er hier am Haus sein neues Projekt: seine Kinderoper „Der Grüffelo“ nach Axel Schefflers und Julia Donaldsons bekanntem Bilderbuch.

Als Gründer und Musikdirektor des Budapest Festival Orchestra schrieb Iván Fischer eine der größten Erfolgsgeschichten in der Welt der Klassik der letzten 30 Jahre. Mit internationalen Tourneen und einer Serie von gefeierten Aufnahmen für Philips Classics und Channel Classics erwarb er sich den Ruf als einer der visionärsten Orchesterleiter der Welt.

Iván Fischer studierte Klavier, Violine und Violoncello in Budapest, ehe er in Wien die Dirigierklasse des berühmten Hans Swarowsky besuchte. Nach einer zweijährigen Assistentenzeit bei Nikolaus Harnoncourt startete er seine internationale Karriere mit dem Sieg beim Dirigentenwettbewerb der Rupert Foundation in London.



**FRANK PETER ZIMMERMANN**

1965 in Duisburg geboren, studierte Frank Peter Zimmermann bei Valery Gradow, Saschko Gawriloff und Herman Krebbers. Heute gastiert er bei allen wichtigen Festivals und musiziert mit allen berühmten Orchestern und Dirigenten in Europa, Nord- und Südamerika, Asien und Australien. In der Saison 2018/2019 ist Frank Peter Zimmermann „Capell-Virtuos“ der Sächsischen Staatskapelle und konzertiert unter der Leitung von Christian Thielemann mehrfach in Dresden sowie auf Tournee. Mit den Bamberger Symphonikern und Jakub Hrůša tourt er nach Skandinavien, er spielt außerdem Konzerte mit den Berliner Philharmonikern, mit dem New York Philharmonic Orchestra, dem Orchestre National de France und gastiert beim Bayerischen Staatsorchester. Im Juli 2019 beschließt er die Spielzeit mit der Sächsischen Staatskapelle unter der Leitung von Franz Welser-Möst. Ein


Beethoven-Sonaten-Zyklus mit dem Pianisten Martin Helmchen begleitet die gesamte Saison mit Konzertabenden an der Sächsischen Staatsoper, in Madrid und Warschau, beim Rheingau Musik Festival, beim Klavier Festival Ruhr, den Ludwigsburger Schlossfestspielen und dem Bad Kissinger Sommer. Gemeinsam mit dem Bratschisten Antoine Tamesit und dem Cellisten Christian Poltéra gründete er das Trio Zimmermann; 2018/19 ist das Trio bei Konzerten in Brüssel, London, Wien, Budapest und München zu erleben.

Frank Peter Zimmermann erhielt zahlreiche Preise und Ehrungen, darunter der Premio del Accademia Musicale Chigiana in Siena, der Rheinische Kulturpreis, der Musikpreis der Stadt Duisburg, der Paul-Hindemith-Preis der Stadt Hannau und das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland. Über die Jahre hat er eine eindrucksvolle Diskographie eingespielt, die weltweit mit bedeutenden Preisen ausgezeichnet wurden.

Frank Peter Zimmermann spielt auf der „Lady Inchiquin“ von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1711, die ihm freundlicherweise von der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen überlassen wird.

# DOPPELT FREUDE SCHENKEN

*Machen Sie sich oder Ihren Liebsten  
mit einer Patenschaft für einen Stuhl  
im Großen Saal des Konzerthauses  
eine besondere Freude!*



Hier könnte  
Ihr Name stehen!

**ZUKUNFT  
KONZERTHAUS  
BERLIN**

Mit Ihrer Stuhlpatenschaft unterstützen Sie die  
Nachwuchsförderung des Konzerthauses Berlin.  
Infos unter Tel. 030 · 20 30 9 2344 oder  
[konzerthaus.de/zukunft-konzerthaus-ev](http://konzerthaus.de/zukunft-konzerthaus-ev)

# Vorankündigung

Freitag 03.05.2019

20.00 Uhr · Großer Saal

**KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN**

**BERTRAND DE BILLY** *Dirigent*

**TOBIAS MORETTI** *Sprecher*

**ELZA VAN DEN HEEVER** *Sopran*

**Ludwig van Beethoven** Musik zum Trauerspiel „Egmont“  
von Johann Wolfgang von Goethe op. 84

**Richard Strauss** „Vier letzte Lieder“ für Sopran und Orchester  
nach Hermann Hesse und Joseph von Eichendorff

**Maurice Ravel** „Daphnis et Chloë“ – Suite Nr. 2



DIE BLUMEN WURDEN ÜBERREICHT VON ZUKUNFT KONZERTHAUS E. V.



NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

## IMPRESSUM

**HERAUSGEBER** Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Horst A. Scholz · **REDAKTION** Tanja-Maria Martens · **ABBILDUNGEN** Marco Borggreve (I. Fischer), Harald Hoffmann (F. P. Zimmermann), Archiv Konzerthaus Berlin · **SATZ UND REINZEICHNUNG** [www.graphiccenter.de](http://www.graphiccenter.de) · **HERSTELLUNG** Reiher Grafikdesign & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,50 €